

Christina Peters

Umkämpfter Raum: Die Popularisierung des Fußballsports in Brasilien von 1890 bis 1930

Fußballsport in moderner Form – gespielt nach den einheitlichen Regeln der 1863 in Großbritannien gegründeten *Football Association* – erreichte Brasilien im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. Sein Transfer fiel zeitlich mit Transformationsprozessen in der brasilianischen, urbanen Gesellschaft zusammen, die auch von den bestimmenden Merkmalen globaler Prozesse, so der Entwicklung und Verbreitung der Telegrafie, des Pressewesens und der Dampfschiffahrt, geleitet waren. Die Entwicklung des Fußballs zum Nationalsport und seine Durchsetzung gegenüber konkurrierenden Sportarten erklären sich durch die zu diesem Zeitraum idealen Startbedingungen. Einmal zu einer populären Freizeitaktivität etabliert, war es anderen Sportarten nur noch schwer möglich, den Platz, den der Fußball im gesellschaftlichen und sozialen Raum einnahm, streitig zu machen.

In Bezug auf die USA und andere industrialisierte Länder definiert Andrei Markovits die Phase zwischen 1890 und 1930 als ein Zeitfenster, das spezifische, zeitlich und räumlich gebundene Idealbedingungen für die Verankerung moderner Sportarten bot (Markovits & Hellerman 2001: 13-16). In seiner Studie über den US-amerikanischen Exzeptionalismus – da in den USA Baseball, American Football und Basketball populär wurden, während sich in Europa, den meisten Ländern Lateinamerikas und Afrikas Fußball als publikumswirksamste Sportarten durchsetzte – zeigt er, dass sich dieses Zeitfenster den hereindrängenden modernen Sportarten nur kurz öffnete, nur eine begrenzte Anzahl durchließ und sich schon bald wieder schloss. Markovits bildhafter Vergleich verweist auf die Prägung des modernen Sports durch das Handeln einzelner Individuen und sozialer Gruppen. Diese Akteure entschieden an bestimmten Wegkreuzungen, welcher Sport „das Rennen machen würde“, sie setzen Wegmarken und stellten Weichen, damit sich der moderne Sport – und zu einem späteren Zeitpunkt eine spezifische Sportart – als sozialer und kultureller Raum etablierte. In Bezug auf die Ausgestaltung dieses Raumes hat es keine Übereinstimmung zwischen den Akteuren und sozialen Gruppen gegeben – im Gegenteil, nach Markovits Auffassung ist ein Sportraum ein „contested cultural territory“

(Markovits u.a. 2003: 1471). Der sich in der Zeit von 1890 bis 1930 global ausbildende Sportraum ist als umkämpftes Terrain zu sehen, denn es ging bei diesen Kämpfen nicht nur darum, welche Sportart die populärste wird, sondern auch darum, welche soziale Gruppe sie vertritt, welche Werte mit ihr verbunden und vermittelt werden, welche Symbolik und Zeichensysteme diese Sportart besitzt (Markovits & Hellerman 2001: 15).

Markovits Vergleich verweist auf ein verändertes Denken im Hinblick auf die Ausbreitung modernen Sports in Abgrenzung zu traditioneller Sportgeschichte und -soziologie, in der Sport als Kulturgut verstanden wird, das Räume prägte, und die nicht die Diffusion des modernen Sports aus dem „Mutterland“ Großbritannien am Ende des 19. Jahrhunderts unter den umstrittenen Begriff des Kulturimperialismus subsumiert¹.

Es erscheint naheliegend, dem modernen Sport, und besonders dem heute global am weitesten verbreiteten Sport, Fußball, eine kulturimperialistische Wirkungsmacht zuzusprechen². Denn die verbindlichen und universal gültigen Regeln, die durch die von weißen, europäischen Männern dominierten internationalen Verbände für alle Mitgliedsverbände seit Ende des 19. Jahrhunderts festgelegt wurden, und die Begründung der Mitgliedschaft in diesen global agierenden Verbänden auf dem Prinzip nationaler Zugehörigkeit (Keys 2006: 56-59) sprechen für eine Dominanz westlicher Vorstellungen und Symbole.

Wenn die Sportausbreitung im 19. Jahrhundert als transnationale Bewegung angesehen wird, kommen Zweifel an der These auf, Fußball sei ein europäischer Exportschlager des 19. Jahrhunderts, der global sich stark ähnelnde Fußballkulturen durch die Vermittlung eines universalen Zeichensystems fabriziert habe. Bei näherer Untersuchung spricht vieles für die Annahme Markovits einer zeitlich und räumlich spezifischen Konstruktion, einer Ausgestaltung und Bedeutungsaufladung eines *sport space* durch ganz unterschiedliche Akteure. Die Verbreitung und die Ankunft des Fußballs ist weniger Resultat eines kulturimperialistischen Transfers aus einem imperialen Zentrum in seine Peripherie, Fußball ist vielmehr ein von individuellen Akteuren und sozialen Gruppen gestaltetes und auf seinem Weg kodifiziertes und rekodifiziertes Produkt eines Transferprozesses (Hüser 2006: 232). Dieser Transfer überwand keine klar festgelegten Grenzen kultureller und nationaler Räume, sondern gestaltete diese vielmehr mit. Fußball war damit eher kein nachfragegesteuerter Import (Eisenberg 1997: 13), denn dieser Begriff impliziert noch zu sehr seine unveränderte Beschaffenheit auf dem Transportweg. Importiert wurden lediglich Regelhandbücher, Fußbälle, Fußballschuhe und Spielmaterial – die Bedeutung dieser Requisiten jedoch wurde durch das Handeln der sportbegeisterten Spieler und Journalisten,

der Sportfunktionäre, durch das Spiel selbst und durch die Zuschauer- und Fankultur verändert.

Die räumliche Dimension des Sports bezieht sich dabei nicht nur auf seine globale Verbreitung. Ganz entscheidend war die räumliche Aneignung in den Städten, in denen der Sport ankam. Die Akteure mussten erst einmal Stadien bauen, Plätze für die Sportpraxis einrichten, wie zum Beispiel brachliegende Felder funktional ausstatten, oder ursprünglich anders genutzte Orte für ihre Sportart umfunktionieren (Mascarenhas 2001: 133-137). Fußball hat einen „Eigenweltcharakter“ (Eisenberg 1997: 18), er ist vorstrukturiert und er wirkt selbst strukturierend. Damit ist er nicht eine profane Freizeitbeschäftigung und in seiner Bedeutung anderen Gesellschaftsbereichen nachgeordnet. Er ist selbst eine räumliche Einheit, in der Gesellschaftsformationen konstruiert werden.

Ankunft des Fußballs in Brasilien: Elitesport und Ausgrenzungsmechanismen

Das Ineinandergreifen verschiedener Startbedingungen für die Verbreitung des modernen Sports und die bedeutende Rolle, die einzelne Akteure dabei gespielt haben, trifft auch für Brasilien im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts zu, als dort mit der *take-off*-Phase der Globalisierung auch eine *take-off*-Phase des modernen Sports einsetzte (Giulianotti 2007: 39-41). Britische Unternehmer, Ingenieure, Eisenbahnarbeiter, Pädagogen sowie britisch-stämmige Schüler und Studenten gelten bis heute als die Pioniere des Fußballsports in Brasilien. Der Sohn schottischer Einwanderer, Charles Miller, der als 10-Jähriger für Schulausbildung und Studium von seinen Eltern nach Großbritannien geschickt wurde, sowie Oscar Cox, der in der Schweiz studierte, brachten den Fußball in den 1890er Jahren nach São Paulo, respektive Rio de Janeiro. Ihr Pionierstatus wird in der Forschungsliteratur damit begründet, dass sie Fußball nach den Regeln der britischen Football Association spielten und lehrten, womit eine wichtige Kategorie zur Einordnung des Fußballs als moderner Sport erfüllt ist (Pereira 2000: 21f). In den beiden Städten bildeten sie mit anderen Sportbegeisterten Mannschaften, die vorerst nur britischen Mitglieder vorbehalten waren; sie erweiterten damit die schon bestehenden Ruder- oder Cricketvereine um diese Sportart (Caldas 1990: 22f).

Schon kurz darauf, um die Jahrhundertwende, wurden Vereine brasilianischer Spieler gegründet, die dann ausschließlich Fußball praktizierten (Pereira 2000: 28-35)³. In den Vereinen pflegten die Mitglieder eine sog. *Sportsmen*-Kultur, die sich in ihren schon vorhandenen Lebensstil einfügte und die als Habitus-Ideal ein Distinktionsmittel nach unten bedeutete. In

ihrem Amateurverständnis sollte der Sport in der Freizeit ausgeübt werden, die sie auf Grund ihrer sozialen Herkunft ausreichend besaßen. Dem Bewusstsein der Herkunft des Spiels wurde Ausdruck verliehen, indem die ritualisierten Kleidungsformen, die Begrüßungsriten vor dem Spiel, die Feste mit ihren Trinksprüchen nach dem Spiel auf Großbritannien Bezug nahmen. Die Derbys zwischen den Mannschaften der städtischen Klubs glichen geselligen Festen der vornehmen Gesellschaft. Auch das Publikum am Rande der Spielfelder war elitär, die Fußballspiele stellten gesellschaftliche Ereignisse dar (ebd.: 54f). Es ging dort nicht nur um das Spiel und die Spielergebnisse, sondern auch um die Anwesenheit, das Dabeigewesensein, die Rituale – das Spiel selbst wurde des Spieles wegen praktiziert und war nicht in erster Linie wettkampf- und leistungsorientiert (ebd.). Die elitäre Ausrichtung mit ihrer Wertlegung nicht nur auf Einhaltung der Spielregeln, sondern darüber hinaus auf die Regulierung der Rahmenbedingungen, wird in den Statuten der 1901 gegründeten *Liga Paulista de Football* deutlich. Darin wurde den angeschlossenen Klubs auferlegt, alle Vorkehrungen zu treffen, um „Drohungen, Beleidigungen und jegliche andere Form unhöflicher Äußerungen während der Spiele zu vermeiden“ (Cardim 1906: 14). Im Falle der Zuwiderhandlung gegen diese Statuten würden die Mitglieder oder Zuschauer dazu aufgefordert, den Ort des Spiels zu verlassen. Die Liga untersagte ihren Mitgliedern außerdem die Aufnahme von „professionellen Spielern oder Individuen, deren Reputation notorisch zweifelhaft“ sei (ebd.)⁴. Diese Gleichsetzung von Professionalität und zweifelhafter Reputation verdeutlichte das Selbstverständnis der Amateursportler als sozial homogene Gruppe. Weiterhin bedeutete die Ligagründung eine Legitimierung der eigenen Autorität und des Monopols hinsichtlich der Auslegung der Fußballregeln.

Die Abgrenzung entstand auch durch die Verwendung englischen Vokabulars und von Fachtermini in den Statuten, in der Berichterstattung über Fußballspiele und der Verständigung während der Spiele selbst, durch Spieler, Schiedsrichter und Zuschauer am Spielfeldrand. Die Bezeichnungen der Spielpositionen, der Ausrüstung und die technischen Begriffe in Englisch, wie zum Beispiel „goal, forward, off-side, center-forward, penalty, half-time“ etc. führten zu einer zusätzlichen sprachlichen Distinktion. Fußball war in der Anfangsphase ein Sport für Eingeweihte: Nur wer der englischen Sprache mächtig war, nur wer die hohen Mitgliedsbeiträge entrichten konnte, wer über ausreichend Freizeit verfügte, um nicht nur zu spielen und zu trainieren, sondern auch an den Geselligkeitsanlässen der Klubs teilzunehmen, wer insgesamt die Voraussetzung besaß, sich an dem Diskurs über den Nutzen und die Zukunft des modernen Sports zu beteiligen, konnte sich dieser

Bewegung anschließen. Der Sportraum war damit vor allen Dingen sozial begrenzt. Doch die Phase des Fußballsports als distinkter sozialer Raum währte nicht lange. Vielmehr verweisen die Ausgrenzungsbemühungen, wie zum Beispiel in den Statuten der Liga Paulista de Football formuliert, auf den Versuch anderer sozialer Gruppen, das sportliche Terrain des Fußballs für sich zu erobern.

Wegbereiter und Akteure der Popularisierung

Trotz ihres exklusiven Verhaltens waren die ersten Vereinsgründer auch die entscheidenden Wegbereiter einer größeren Verbreitung des Fußballs. Sie entstammten der Elite oder den Mittelschichten und besetzten in den urbanen Gesellschaften Schlüsselpositionen und hatten Zugang zu meinungsbildenden Institutionen. Sie verband ein enger Kontakt zu Politikern, Ministerien und wissenschaftlichen Institutionen. Ihr Einfluss und vor allem ihr aktiver Einsatz für den Fußball waren eine Grundvoraussetzung für den Wettbewerbsvorteil vor anderen Sportarten, die in dieser Zeit miteinander konkurrierten (Melo 2001: 189-191).

Eines dieser Mittel zur Durchsetzung war der Zugang zum Pressewesen. Das Entstehen von Massenmedien und die Entstehung einer Sportkultur mit einer Kernsportart sind Prozesse, die nicht getrennt voneinander zu denken sind. Die Entwicklung der urbanen Gesellschaften in Brasilien zu Sportkulturen fiel in eine gesellschaftliche Modernisierungsphase, die erst eine größere Akzeptanz modernen Sports möglich machte. Hierzu gehört die Ausbildung eines modernen Pressewesens, die Transformation kleinerer Zeitungsverlage in Presseunternehmen, deren vorrangiges Interesse kommerziell war und der Ausweitung der Leserschaft galt (Werneck-Sodré 1999: 261). Die Zeitungen konkurrierten um den Leser, und so sollte auch die Veröffentlichung von Informationen über Fußball ein breites Leserpublikum ansprechen (Melo 2001: 187-190). In dem Moment, als Sport eine Verkaufsgarantie für die Zeitung wurde, wuchs das Interesse der Presseunternehmer daran, denselben abzudecken. Dies wiederum entsprach dem Anliegen der Vereinsleiter und später der Verbandsfunktionäre, die sich aus der angemessenen Platzierung in der Zeitung ein Anwachsen von Anhängern des Sports und damit Einnahmen im Stadion versprachen (Eisenberg 2005: 590). Dem folgten ökonomische Interessen von Warenhäusern und Händlern, die Sportartikel anboten und für diese in der Zeitung warben (Melo 2001: 189-191). Ein Beispiel für die Verquickung von Pressewesen und Sportkultur ist der Journalist Mario Cardim, der in dieser Zeit in São Paulo bei der großen Tageszeitung *Estado de São Paulo* arbeitete. Er war ein Freund Charles Millers, der als Vater

des Fußballs für die Stadt São Paulo gilt, und war 1901 Mitbegründer der ersten Liga in São Paulo, der Liga Paulista de Football (Ribeiro 2007: 24f). Ribeiro vermutet, dass die Gründer dieser aus Eliteklubs bestehenden Liga strategisch die Presse einbezogen, um sie exklusiv als Sprachrohr zu nutzen (ebd.: 34f). Zu späteren Zeitpunkten, als diese Vereine interregionale und internationale Spiele ausrichteten, luden sie die Pressevertreter zur Teilnahme an den Reisedelegationen ein. Die Journalisten sollten so die aktuellen Spielergebnisse, aber auch die Ereignisse, die um die Spiele herum stattfanden, abdecken. Die Vereinspräsidenten, die oftmals auch politisch tätig waren, konnten sich auf diese Weise einer Einflussnahme auf eine positiv ausfallende Berichterstattung größerer Zeitungen gewiss sein.

Die erste Generation der Amateursportler versuchte, sich eine Deutungshoheit über die Auslegung ihres Sports zu verschaffen. Dies gelang über die regelmäßige Veröffentlichung von Pressebeiträgen oder durch Einzelveröffentlichungen. Mario Cardims Herausgabe eines Regelhandbuchs zum Fußball im Jahr 1904 (ebd.: 30f) war der Anstoß eines Diskurses über Spieltechnik, der in der Sportpresse weitergeführt wurde. Dieser Technikdiskurs brachte neue Messwerte und Vorgaben hervor und legte bestehende neu aus, Spieler und Vereine wurden einer Regeldisziplin unterworfen. Dies geschah unter Zuhilfenahme unterschiedlichster Referenzen, auch internationaler sportwissenschaftlicher Literatur (Pereira 2000: 37). Die Regelungen orientierten sich daran, wie originär britisch ein Spieler oder eine gesamte Mannschaft spielte oder wie sehr sie von diesem Spielstil abwichen und welche Auswirkungen dieser Spielstil auf Niederlagen und Siege hatte (Soares & Lovisolo 2003: 132). Dieser Diskurs wurde in der Presse besonders intensiv geführt, wenn Mannschaften aus São Paulo und Rio de Janeiro gegeneinander spielten. Es ging darum, welche Stadt welchen Fußballstil vertrat und vor allem, ob sie ihn besser und damit repräsentativ für den nationalen Stil vertrat. Die Rivalität war besonders im Hinblick auf die Zusammensetzung von Nationalmannschaften für Turniere wie die südamerikanischen Meisterschaften von Bedeutung (ebd.: 157-163) – welche Spieler welcher Stadt waren am Ende für eine Niederlage oder einen Erfolg verantwortlich zu machen?

Gleichzeitig bildete diese Auseinandersetzung eine Basis für die Idolatrie von Spielern und Mannschaften in der Geschichte von Vereinen, indem einzelnen Spielern besondere Fähigkeiten attestiert wurden⁵. Dieser Technikdiskurs wurde auch durch internationale Spielbegegnungen beeinflusst. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts reisten mehrere europäische Vereine nach Brasilien, um dort gegen einheimische Mannschaften anzutreten. Berühmte Beispiele sind der Besuch des britischen Klubs *Corinthians* im Jahr 1910,

der eine Klubgründung unter demselben Namen in São Paulo hervorrief, und des Klubs *Exeter City* im Jahr 1914, der sowohl gegen eine Auswahl aus Rio de Janeiro als auch aus São Paulo spielte. Diese Spielbegegnungen komprimierten den Technikdiskurs auf ein Sportereignis und befeuerten ihn zusätzlich, da hier technische Fähigkeiten am Gegner aus dem Herkunftsland des Fußballs, dem ein bestimmter Spielstil zugeschrieben wurde, gemessen und ausprobiert werden konnte. In dieser vielschichtigen Auseinandersetzung hat aber eben nicht nur Nachahmung und damit Anpassung an den britischen oder europäischen Stil stattgefunden, das würde einer Annahme einer homogenisierenden Wirkung durch das Fußballspiel, einem Kulturimperialismus entsprechen. Die Spielbegegnungen dienten gerade auch der Heterogenisierung, der Abgrenzung und Erkennung von eigenen, ein spezifisches Team oder Spieler auszeichnenden Fähigkeiten (ebd.: 133-135).

Die Anerkennung eines eigenen, nationalen Spielstils geschah dann in den 1920er Jahren, vor allem durch die Spielbegegnungen mit Argentinien und Uruguay während der südamerikanischen Meisterschaften (ebd.: 135). In den ersten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts stand die möglichst getreue Nachahmung des britischen Spielstils oder vielmehr dessen, was darunter verstanden wurde, im Vordergrund der Spieltechnik und mehrere fachspezifische Veröffentlichungen setzten sich mit dieser Technik auseinander. Mario Cardim meinte in seinem „Guia de Foot-Ball“ über die „physischen und moralischen Qualitäten der Fußballspieler“, dass das Dribbeln bei Spielern, Trainern und den Zuschauern verpönt, in den Klubs in São Paulo aber recht verbreitet sei (Cardim 1906: 55). In Bezug auf das Spiel der Stürmer führe nur „ein Zusammenspiel, ein Kombinationsspiel, mit der Devise: Einer für alle und alle für einen“ (ebd.) zum Erfolg. Ein individuelles Spiel war unerwünscht, eine Orientierung am britischen Spielstil hingegen obligatorisch.

Die negative Beurteilung individueller Spielzüge und die Feststellung mangelnden Teamgeistes werden verständlich vor dem Hintergrund der Werte, die zu diesem Zeitpunkt mit modernem Sport und mit Fußball in besonderer Weise in Brasilien verknüpft wurden. Sport erhielt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine deutliche Aufwertung und Anerkennung in den oberen Gesellschaftsschichten brasilianischer Städte. Aus der Ecke des Anrühigen, in die der Sport, insbesondere mit dem Wettspiel assoziierte Sportarten wie das Pferderennen, gestellt wurde, gelangte er in die Schulen und Universitäten und diente dort zur Vermittlung von Disziplin, Teamgeist und Kameradschaftlichkeit (Pereira 2000: 54). Er fügte sich in die pädagogischen Projekte von Gesellschaftsreformern und Intellektuellen ein, die zu einem Teil Anhänger von Hygienetheorien waren (Pereira 2000: 54; Silva 2006: 60-62). Schriftsteller, Politiker und Sozialreformer hatten im modernen

Sport ein Mittel gefunden, der angenommenen vergleichswisen Verspätung in der ökonomischen und sozialen Entwicklung des Landes, der Degeneration der brasilianischen Gesellschaft entgegenzuwirken. Sozialdarwinistische Ideen und Rassentheorien hatten in Brasilien zu einer eigenwilligen Interpretation der Rassenbeziehungen im Zuge der nationalen Formierungsphase im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts geführt (Borges 1993: 248f; Schwarcz 1993: 18-22). In diesem Denken begriffen die Sozialreformer den sich ausbildenden Nationalstaat selbst als Organismus, der sich auch über die Individuen in seiner Gesamtheit formen ließe. Die Analogie von staatlicher Organisation und Körperlichkeit vermittelte den Glauben an die Formbarkeit des Menschen, an die Wissenschaft, an die Messbarkeit, Disziplinierung und Rationalisierung gesellschaftlicher Abläufe in der Arbeitszeit und Freizeit.

Diese Werte aus dem Sport und seinem modernen Körperverständnis auf die gesamte Gesellschaft zu übertragen, funktionierte jedoch nicht, da einzelne Sportarten von unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen angeeignet und ohne diese Vorzeichen praktiziert wurden (Pereira 2000: 87). Die aristokratischen Wegbereiter des Fußballs in Brasilien mussten beständig Anstrengungen unternehmen, um den Fußballsport und Sport allgemein als Zeichen ihrer Überlegenheit zu bewahren – es gab eine Notwendigkeit, Rituale zu schaffen (ebd.). Denn Akteure aus anderen sozialen Schichten drängten in das Sportterrain und machten die Bedeutung, die ihm die aristokratischen Spieler zugewiesen hatten, streitig.

Popularisierung durch Immigranten und Arbeiterklubs

Sowohl in São Paulo als auch in Rio de Janeiro entstanden schon in der ersten Dekade des 20. Jahrhunderts nicht-elitäre Fußballklubs entlang ethnischer Grenzen oder anderer Zugehörigkeitsgemeinschaften⁶. Gemein war diesen Klubs, dass sie das Fußballspiel der elitären Vereine nachahmten, ohne jedoch die damit verbundenen aristokratischen Habitusformen anzunehmen (ebd.: 120). In São Paulo spielten diese Klubs auf brachliegenden Plätzen entlang der Flüsse, das Spielmaterial und die Spielfelder wurden improvisiert (Leite Lopes 2004: 7).

In beiden Städten führte die Popularisierung und der Anspruch einiger dieser suburbanen Klubs auf einen Platz in der Liga der elitären Klubs zu Konflikten, im Zeitraum zwischen 1907 und 1916 in São Paulo, in Rio de Janeiro insbesondere auch in den Jahren 1923 und 1924 (Caldas 1990: 44-47; Leite Lopes 2004: 11-14). Die Elite-Vereine versuchten den Aufstieg der Klubs zu verhindern, unter anderem über den Ausschluss bestimmter Berufsgruppen in den Ligastatuten. Doch der Aufstiegsprozess war unaufhaltsam

geworden. Fußball war inzwischen der beliebteste Sport, der ein großes Publikum in die Stadien lockte (Pereira 2000: 137).

Fußball war jedoch nicht ausschließlich ein vergnüglicher Freizeitsport, inzwischen war er für einige Ausübende mit ökonomischer Notwendigkeit verbunden. Eine Aufnahme in den 1904 gegründeten Fußballklub *Bangu Athletic Club*, der zu der von Briten gegründeten Stofffabrik *Companhia Progresso Industrial* in Rio de Janeiros Vorort Bangu gehörte, war mit einem Sonderstatus in der Fabrik verbunden. Durch die Zuweisung leichterer Arbeit und durch mehr freie Zeit für das Training wurden aus diesen in der Fabrik privilegierten Arbeitern Fußballarbeiter, es entstand sogar eine Fußballarbeiterelite (Caldas 1990: 30; Leite Lopes 2004: 9). Doch Fußball war für diese Fabrikarbeiter keine Hauptbeschäftigung, ganz anders als für einige Spieler großer Vereine, in denen ein verdeckter Professionalismus eingeführt wurde und die Spieler mit Schein-Tätigkeiten gedeckt wurden (Caldas 1990: 37f; Leite Lopes 2004: 11). Die Zunahme der Zuschauer führte zu höheren Einnahmen an den Stadionkassen, und im Wettbewerb um die beste Darbietung rekrutierten einige Vereine die besten Spieler nun herkunftsunabhängig, das heißt auch aus unteren sozialen Schichten (Leite Lopes 2004: 12). Das Amateurideal, an dem von den Verbandseliten festgehalten wurde, verbot eine Entlohnung der Spieler für ihre Leistungen. Alternative, illegale Zahlungssysteme setzten sich durch, die stetig in der Presse diskutiert und angeprangert wurden und zu strengen Kontrollen durch die Ligen führten (ebd.).

Aus dieser Umbruchzeit stammen auch einige der Großnarrativen, die einzelne Vereine zu Identitätsgemeinschaften und imaginären Gemeinschaften eines Publikums machen, das sich bis in die Gegenwart über die Narrative zusammengehörig fühlt (Damo 2002: 54). Klassische Beispiele für diese Narrative sind die Studien zu dem Fabrikfußballverein *Bangu Athletic Club* und zu dem Klub der portugiesischen Immigrantengemeinde *Club de Regatas Vasco da Gama*. Beiden Klubs wird das erstmalige Aufnehmen afrobrasilianischer Spieler im Fußball attribuiert (Filho 1947/2003: 84ff; Leite Lopes 2004: 10f). Dieses traditionelle Narrativ des brasilianischen Fußballs und die Verzahnung mit dem sozialen Aufstieg der Afro-Brasilianer basiert auf dem Werk *O Negro no Futebol Brasileiro* des Sportjournalisten Mário Filho (Filho 1947/2003)⁷. Es hat über lange Zeit als Grundlage für Sporthistoriker gedient, die die rassistisch begründete Ausgrenzung im frühen Fußball untersucht haben. Mário Filho, nach dem das unter dem Namen *Maracanã* bekannte Fußball-Stadion in Rio de Janeiro benannt ist, gründete 1931 die Sportzeitung *Jornal dos Sports*. Lange Zeit galt er als der Journalist, der die Sportberichterstattung durch die Einführung der Interviewtechnik und

durch Hintergrundberichte revolutionierte und in entscheidendem Maße zur Popularisierung des Fußballs in den 1930er Jahren beitrug (Leite Lopes 1994: 77-79). Inzwischen ist die Rolle Mario Filhos für die Popularisierung des Fußballs in Rio de Janeiro umstritten (Mascarenhas 1999: 146; Soares 2001: 110-113). Bernardo Borges de Hollanda bezeichnet sein *O Negro no Futebol Brasileiro* als das „Herrenhaus und Sklavenhütte“ des Fußballs, in Analogie zu dem bedeutenden Werk des brasilianischen Soziologen Gilberto Freyre, da Mario Filho in seinem Buch dem Fußball eine gesellschaftlich und kulturell versöhnende Funktion zuschrieb, durch den afro-brasilianischen Fußballspielern der soziale Aufstieg gelungen sei (Hollanda 2004: 149). Vor allem die kulturell-essentialistische Zuschreibung von Eigenschaften an afro-brasilianische Spieler, wie sie unter anderem Gilberto Freyre im Vorwort zu diesem Werk machte, erscheint als eine positive Umkehrung von zuvor als negativ betrachteten Merkmalen, die Grund zur Ausgrenzung gewesen waren (Freyre 1947/2003: 24-26). Das besondere Talent afro-brasilianischer Spieler, begründet in ihrer afrikanischen Herkunft, die Assoziation ihres Spielstils mit dem Samba und die allgemeine Betonung ihrer Körperlichkeit, sind Kategorien, die im Diskurs um Technik und Spielstil als nationale und kulturelle Eigenheiten ausgewiesen werden und die rassistische Ursprünge haben. Es sind dieselben Kategorien, über die im Technikdiskurs Abgrenzungen gesucht wurden, um einen europäischen oder britischen Spielstil zu imitieren. Diese Kategorien wurden in ihrer essentialistischen Zuschreibung als kulturelle Begründungen für die Degeneration verwendet, die die aristokratischen Wegbereiter des Fußballs in Brasilien in den 1920er Jahren auch in der Popularisierung des Fußballs ausgedrückt sahen. Eine Verrohung im Verhalten des Publikums, handgreifliche Ausschreitungen bei den Spielen, ein Werteverlust auch auf dem Spielfeld, der sich in zunehmenden Auseinandersetzungen mit Schiedsrichtern äußerte, waren für die elitären Fußballanhänger die Symptomatik der Popularisierung des Fußballs und der Entwicklung zur Kernsportart. Ein Teil der männlichen Elite konnte sich zum Teil mit diesem unaufhaltsamen Prozess der Popularisierung arrangieren, indem sie als Verbands- und Vereinsfunktionäre weiterhin die Geschicke des Fußballs auf institutioneller Ebene leitete. Ein anderer Teil wandte dem Fußball den Rücken zu. So traten einige elitäre Vereine in São Paulo 1930 aus dem Fußballverband aus als dieser professionalisiert wurde. Der Konflikt zwischen Amateur- und Profifußball spiegelte also auch soziale Konflikte im Fußball wider.

Seit der Ankunft des Fußballs in Brasilien in den 1890er Jahren bis zu seiner Durchsetzung in den 1930er Jahren als Kernsportart, eigneten sich unterschiedliche Gesellschaftsgruppen diesen Sport an und formten den

kulturellen Raum dieser Sportart aus. Eine bedeutende Rolle in dieser Entwicklung zur Kernsportart spielten die Vereins- und Ligafunktionäre und deren Kontakte zu Journalisten und dem sich diversifizierenden Preswesen. Es waren dieselben Akteure, die mit der Gründung von Ligen und Verbänden ihre Hoheit über die Fußballregeln durchsetzen wollten und die an der Wahrung von Werten und Standards interessiert waren, die seine Verbreitung forcierten. Dies geschah durch die Platzierung des Sports in der sich entwickelnden Sportpresse und durch die Entdeckung des Sports als Einnahmequelle. Es waren aber nicht ausschließlich ökonomische Interessen, die zu einer Durchsetzung des Fußballs als Kernsportart in Brasilien geführt haben. Der Enthusiasmus für diesen nach relativ einfachen Regeln zu praktizierenden Sport und eine Begeisterung für europäische Ideen und Moden im ausgehenden 19. Jahrhundert trugen ebenfalls zu seiner Verbreitung bei. Andere, in den kulturellen Raum des Fußballs drängende Gruppen, wiesen dem Fußball eigene Bedeutungen zu. So zum Beispiel die Immigranten, die über den Sport eine Integration in die Mehrheitsgesellschaft bei gleichzeitiger Wahrung ihrer Herkunftsidentität erreichten.

Anmerkungen

- 1 Vgl. zum Diskurs des Begriffs Kulturimperialismus (vgl. Tomlinson 1991). Die Ausbreitung des modernen Sports in periphere Weltregionen ist traditionell unter dem Begriff des Kulturimperialismus im Hinblick auf die Ausweitung des britischen Einflussbereichs durch Handel und Wirtschaft im 19. Jahrhunderts untersucht worden (vgl. Maguire 1999: 16ff) Vgl. einen solchen kulturimperialistischen Ansatz in Bezug auf brasilianische Fußballgeschichte (Davis 2000: 261-284) und (vgl. Arbena 1995: Nr. 14).
- 2 Moderner Sport wird hier in Abgrenzung zu *folk sport* gefasst, denn diesem „fehlten jegliche standardisierten Regeln, jedwede organisierende Bürokratie und jegliche formalisierten Aufzeichnungen“ (Ü.d.V.) (vgl. Bale 2003: 38f). Grundlegende formal-strukturelle Kategorien zur Definition modernen Sports liefert Guttmann 1994: 2f.
- 3 Der erste Verein in Rio de Janeiro, in dem ausschließlich Fußball gespielt wurde, war der 1902 gegründete und bis heute bestehende Eliteklub *Fluminense Football Club* (Pereira 2000: 28f).
- 4 Alle Übersetzungen durch die Verfasserin.
- 5 So wird Charles Miller der sog. Charles – ein Fußballtrick, bei dem der Spieler sein Bein dreht, um den Ball mit der Ferse zu treten – zugeschrieben (vgl. Davis 2000: 261-284, & 274) und dem Spieler Arthur Friedenreich die Erfindung des Effétschusses nachgesagt (vgl. Curi 2009: 6).
- 6 Die Zugehörigkeit wurde meist über den Namen deutlich: So existierte in São Paulo 1915 ein Club mit dem Namen *Sul Africano Foot-Ball Cub*, ein Klub „formado por homens de cor“ (Übersetzung: „zusammengesetzt aus Farbigen“), vgl. „O Menelik, órgão mensal noticioso, literário e crítico dedicado aos homens de cor“, 17. 10. 1915, 1. Jg., Nr. 1; S. 2; „Notas“.
- 7 Übersetzung des Titels: „Der Schwarze im brasilianischen Fußball“.

Literatur

- Arbena, Joseph L. (1995): „Sports Language, Cultural Imperialism, and the Anti-Imperialist Critique in Latin America“. In: *Studies in Latin American Popular Culture* Nr. 14, S. 129-141.
- Bale, John (2003): *Sports Geography*. London u.a.
- Borges, Dain (1993): „‘Puffy, Ugly, Slothful and Inert’ Degeneration in Brazilian Social Thought, 1880-1940“. In: *Journal of Latin American Studies*, Bd. 25, Nr. 2, S. 235-256.
- Caldas, Waldenyr (1990): *O pontapé inicial. Memória do futebol brasileiro (1894-1933)*. São Paulo.
- Cardim, Mario (1906): *Guia de Football* (4. Auflage). São Paulo.
- Curi, Martin (2009): *Friedenreich. Das vergessene Fußballgenie*. Göttingen
- Damo, Arlei (2002): *Futebol e identidade social. Uma leitura antropológica das rivalidades entre torcedores e clubes*. Porto Alegre.
- Davis, Darién J. (2000): „British Football with a Brazilian Beat. The Early History of a National Pastime (1894-1933)“. In: Marshall, Oliver (Hg.): *English-speaking Communities in Latin America*. London u.a.
- Eisenberg, Christiane (1997): *Fußball, Soccer, Calcio. Ein englischer Sport auf seinem Weg um die Welt*. München.
- Eisenberg, Christiane (2005): „Medienfußball. Entstehung und Entwicklung einer transnationalen Kultur“. In: *Geschichte und Gesellschaft*, Nr. 31, S. 586-609.
- Freyre, Gilberto (1947): „Prefácio à 1ª Edição. O Negro no Futebol Brasileiro“. In: Filho, Mário (1947): *O Negro no Futebol Brasileiro* (4., erweiterte Auflage 2003). Rio de Janeiro, S. 24-26.
- Giulianotti, Richard (2007): „Football, South America and Globalisation. Conceptual Paths“. In: Miller, Rory M. (Hg.): *Football in the Americas. Fútbol, Futebol, Soccer*. London u.a., S. 37-51.
- Guttmann, Allen (1994): *Games and Empires: Modern Sports and Cultural Imperialism*. New York.
- Hollanda, Bernardo Borges Buarque de (2004): *O descobrimento do futebol. Modernismo, regionalismo e paixão esportiva em José Lins de Reigo*. Rio de Janeiro.
- Hüser, Dietmar (2006): „Moderner Sport und Geschichte als Wissenschaft – Zur politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verflechtung eines massenkulturellen Phänomens seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts“. In: *Neue politische Literatur*, Bd. 51, Nr. 2, S. 223-263.
- Keys, Barbara (2006): *Globalizing Sport. National Rivalry and International Community in the 1930s*. Cambridge u.a.
- Leite Lopes, José Sérgio (1994): „A vitória do futebol que incorporou a pelada“. In: *Revista USP*, Nr. 22, jun.-ago., Dossiê futebol, S. 64-83.
- Leite Lopes, José Sérgio (2004): „Classe, etnicidade e cor na formação do futebol brasileiro“. In: Batalha, C (Hg.): *Cultura de classes: identidades e diversidades na formação do operariado*. Campinas, S. 1-35.
- Maguire, Joseph (1999): *Global Sport. Identities, Societies, Civilizations*. Cambridge,
- Markovits, Andrei S., & Steven L. Hellerman (2001): *Offside. Soccer and American Exceptionalism*. Princeton u.a.
- Markovits, Andrei S.; Alan Tomlinson & Christopher Young (2003): „Mapping Sports Space“. In: *American Behavioral Scientist*, Nr. 46, S. 1463-1475.
- Mascarenhas, Gilmar (1999): „O Futebol da ‘Canela Preta’. O Negro e a modernidade em Porto Alegre“. In: *ANOS 90. Revista do Programa de Pos-Graduação em História*, Nr. 11, S. 144-161.

- Mascarenhas, Gilmar (2001): „O Lugar e as Redes: Futebol e Modernidade na Cidade do Rio de Janeiro“. In: Marofon, Glaucio José (Hg.): *Estudos de Geografia Fluminense*. Rio de Janeiro, S. 127-142.
- Melo, Victor Andrade de (2001): *Cidade Esportiva. Primórdios do esporte no Rio de Janeiro*. Rio de Janeiro.
- Pereira, Leonardo Affonso de Miranda (2000): *Footballmania. Uma história social do futebol no Rio de Janeiro, 1902-1938*. Rio de Janeiro.
- Ribeiro, André (2007): *Os donos do espectáculo. Histórias da imprensa esportiva do Brasil*. São Paulo.
- Schwarcz, Lília (1993): *O Espectáculo das Raças, Cientistas, Instituições e Questão Racial no Brasil 1870-1930*. São Paulo.
- Silva, Marcelino Rodrigues da (2006): *Mil e uma noites de futebol. O Brasil moderno de Mário Filho*. Belo Horizonte.
- Soares, Antonio (2001): „O Racismo no futebol do Rio de Janeiro nos anos 20. Uma história de identidade“. In: Helal, Ronaldo (Hg.): *A invenção do país futebol. Mídia, raça e idolatria*. Rio de Janeiro, S. 101-122.
- Soares, Antonio, & Hugo Rudolfo Lovisollo (2003): „Futebol. A construção histórica do estilo nacional“. In: *Revista Brasileira Ciencia Esporte*, Bd. 25, Nr. 1, S. 129-143.
- Tomlinson, John (1991): *Cultural Imperialism. A Critical Introduction*. London.
- Werneck-Sodré, Nelson (1999): *História da Imprensa no Brasil* (4. aktualisierte Ausgabe). Rio de Janeiro.

Anschrift der Autorin:

Christina Peters

christina.peters@fu-berlin.de



316

iz3w



Zwischenstopp am Kap – Südafrika abseits der WM

Außerdem: ► Repression in Ruanda ► Asyl in der Schweiz ► Ernährungskrise in Lateinamerika ► Kunst und Migration ...

52 Seiten, € 5,30 + Porto

iz3w · PF 5328 · 79020 Freiburg · Tel. 0761-74003 · www.iz3w.org

iz3w ► Zeitschrift zwischen Nord und Süd